

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 16.

Wittwoch, 21. Januar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei den Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebelags bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rehanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll

Dienstag, den 27. Januar 1903, von nachmittags 6 Uhr ab

in den Räumen des Hotels „Kaiserhof“ hier ein

Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gefinnnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirkes Riesa werden zur Teilnahme an dieser Feier mit dem Erfuchen ergebenst eingeladen, ihre Beteiligung bis 24. Januar 1903 mittags in den auf der Staatskanzlei und im Kaiserhof ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis eines Gedeckes (einschließlich Musik) ist auf 3,50 M. festgesetzt.

Riesa, den 17. Januar 1903.

Heldner,
Oberamtsrichter.

Dr. Dehne,
Bürgermeister.

Im Grundstücke Altmarkt No. 2 hier kommen

Sonnabend, den 24. Januar 1903,

vorm. 10 Uhr.

175 St. Steingruben gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, am 20. Januar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Montag, den 26. Januar 1903,

vorm. 11 Uhr

kommt im Auktionslokal hier ein Pianino gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 20. Januar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Im Grundstücke Schulstraße 19 hier kommen

Dienstag, den 27. Januar 1903,

vorm. 10 Uhr

29 St. Balken, circa 125 St. versch. Kanthölzer, circa 1600 St. Bretter, 704 St. Deckenbretter, 4 Balkongeländer u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, am 20. Januar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Der Verbindungsstraße zwischen der Meißner- und Poppitzerstraße ist die Bezeichnung
„D i f f r a h e“
beigelegt worden.

Der Rat der Stadt Riesa, den 21. Januar 1903.

Bürgermeister Dr. Dehne.

54.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 21. Januar 1903.

—) Die Dufferung im Befinden des Königs schreitet, wie man uns heute nachmittag aus Dresden berichtet, in erfreulicher Weise fort.

— Nach den Bekanntmachungen, die in der Hauskur des kaiserlichen Hofes ausgeschrieben sind, sind in Riesa gefunden worden: Am 3. Mai 1902 ein Ring; am 12. Mai 1902 eine Militärmütze; am 12. September 1902 ein Portemonnaie mit Inhalt; am 28. Oktober 1902 eine Uhr; am 6. Januar 1903 eine Pelz-Boa. Außerdem am 14. Januar 1903 (als zugelaufen) ein Hund. Die Verursacher ersuchen das Nähere in der Staatskanzlei.

—y. Das Königl. Schwurgericht verhandelte gestern nachmittag gegen die 25 Jahr alte, bisher unbescholtene Kellnerin Anna Doblas aus Jaborek in Mähren wegen Diebstahls. Die Angeklagte war zuletzt Kellnerin in Bergners Restaurant in Riesa. Es wird der Doblas beigegeben, am 12. September 1902 vor dem Amtsgericht zu Riesa in einer Unterjuchungs-sache wesentlich ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben. Im Hinblick auf den Gegenstand dieses Prozesses war während der Beweisaufnahme und der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Den Wahlspruch der Geschworenen gemäß wurde die Doblas nur des jahrlängigen Falschgebens für schuldig erklärt und deshalb mit einer 8 monatigen Gefängnisstrafe belegt; 3 Monate gelten als verbüßt.

—y. Die 4. Strafkammer des königlichen Landgerichts Dresden verhandelte heute als Berufungsinstanz gegen den in Riesa wohnenden Handarbeiter Josef Otto Bitriol wegen fahrlässiger Körperverletzung. Am 14. September v. J. geriet der Angeklagte im Gasthause zu Pausitz gelegentlich der Tangmusik mit dem Feuermann Müller in Streitigkeiten. Bitriol mißhandelte hierbei seinen Gegner in roher Weise und bedrohte ihn mit einem Messer, sowie mit dem Verbrennen des Totschlägers. Das königliche Schöffengericht Riesa verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Die von Bitriol hiergegen eingebrachte Berufung wurde heute als unbegründet, kostenpflichtig verworfen, es bleibt dennoch bei der Strafe.

—x Eine große Lortheit beging der Kanonier Bruno Ernst Wiltz von der 2. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 68, als er am 13. Dezember 1902 den Befehlen eines Vorgesetzten nicht nachkam. Er wollte an diesem Tage in die Stadt gehen. Kameraden zogen sein Seltengewehr aus der Scheibe und dabei bemerkte der Stubenschiefer, Unteroffizier S., daß dieses zerrostet war. Es wurde dem Quartiermeister über-

geben, daß dieser es nachlese. Der Stubenschiefer befaß nun U., das Seltengewehr zurückzuholen. Dieser lehnte, die Hände in den Hosentaschen, am Fenster; er beharrte in dieser Stellung und erwiderte: „Ich brauche kein Seltengewehr, ich gehe so in die Stadt.“ Alsdann ging er nach dem Kaiserhof, um seine Hofe zu reinigen. Hier erhielt U. von seinem Vorgesetzten wieder den Befehl sein Seltengewehr zu holen. Erst ließ er noch achtungsverletzende Worte fallen und erst nachdem ihm der Befehl dreimal erteilt worden war, holte er das Seltengewehr. Heute wurde U., der sich sonst gut beim Militär gehalten hat, vom Kriegsgericht der 4. Division in Chemnitz wegen Achtungs-verletzung, Gehorsamsverweigerung und Beharren im Ungehorsam zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt; er erklärte, daß er gegen dieses Urteil Berufung einlegen wolle.

—) Eine unbekannt männliche Leiche wurde am Elbufer unterhalb Mühlberg, auf Poppitzer Fähr gelandet. Der Tote war von unregelmäßiger Figur und hatte einen kleinen dunklen Schnurrbart und blaue Augenbrauen. Er trug dunklen Jackettanzug, Stiefelchen und rotgestreiftes Hemd. Man fand bei ihm ein Schlüsselband.

— Die Familie Sped von Sternburg, welcher der jetzt zum Vertreter des beurlaubten deutschen Botschafters in Washington ernannte Freiherr Hermann Sped von Sternburg entstammt, der sich bereits auf dem Wege nach seinem neuen Wirkungskort befindet, gehört zu den wenigen adeligen Familien in Sachsen, die erst in neuerer Zeit aus dem Bürgerstande hervorgegangen sind. Erst im Jahre 1838 wurde der erste dieses Namens, Maximilian Sped, in den Freiherrenstand erhoben. Er war am 30. Juli 1776 in dem Dorfe Gröbba bei Riesa als Sohn armer Eltern geboren. Seine Laufbahn begann er — nach den Mitteilungen in der Allg. Deutschen Biographie — in einer kleinen Detailhandlung Leipzig, suchte sich dabei durch eigenen Fleiß in den neueren Sprachen, der Länder- und Völkerkunde und in den technischen Wissenschaften auszubilden, trat dann in eine größere Handlung Leipzig ein, wo er Gelegenheit fand, auf häufigen Reisen nach Frankreich, England, Belgien und Holland mit den kommerziellen Verhältnissen dem Zustand der Bodenkultur und des Gewerbs-sinnes dieser Länder bekannt zu werden. Vorzüglich war es die seine sächsische Schafwolle, die sogenannte Vektorialwolle (von den seit 1765 in Sachsen eingeführten spanischen Schafen), in welcher er großartige Geschäfte nach England machte. Neben rascher Entwicklung dieses Handels baute er aber auch eine allgemeine Veredelung der Schafzucht in Deutschland, Österreich und Rußland an, wodurch sich die Rinde der Regenten dieser Länder bald auf ihn richteten. Im Jahre 1821 hatte Maximilian Sped das Rittergut Mühlberg bei Leipzig, das heute den Stammsitz der Familie

bildet, zur Aufzucht einer Vektorialherde (feinwollige Merino-schafe) und zur Begründung einer Musterwirtschaft gekauft. So kam es, daß ihn im Anfang des Jahres 1825 Kaiser Alexander von Rußland berief, um in seinen Ländern die Schafzucht auf die höchstmögliche Stufe der Entwicklung zu bringen. Infolge dessen bereiste M. Sped einen großen Teil Rußlands, und wenn auch der Tod des Kaisers Alexander 1825 die Gründung einer großen Musterwirtschaft verwehrt, so hörte Sped doch nicht auf, das lebendigste Interesse an Rußlands Entwicklung in landwirtschaftlicher und gewerblicher Beziehung zu betätigen. Nach und nach schickte er gegen 10 000 der besten Vektorialschafe nach Rußland, wodurch der Grund zum Aufblühen der dortigen Schafzucht gelegt wurde. Im Auftrage des Königs Ludwig von Bayern erging im Jahre 1828 eine Einladung an Maximilian Sped zur umfangreichsten Mitwirkung an der Verbesserung der landwirtschaftlichen Industrie Bayerns, der er ungekürzt folgte. Er kaufte die dem Damenstift St. Anna gehörende Herrschaft St. Welt in Oberbayern, um eine Musterwirtschaft daselbst anzulegen und pachtete zu gleichem Zwecke das Staatsgut Färberried bei München. Seine Blüthezeit in diesem Lande erstreckte sich ferner auf die Gründung umfangreicher Schafzuchtstätten und Schaferschulen, Anbahnung von Volkswirtschaften, Verbesserung der Rinderzucht u. s. w. Zum Dank für seine Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft wurde er 1836 vom bayerischen König mit dem Namen „von Sternburg“ zu den Freiherrenstand erhoben. Beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch leistete sich die Bestrebungen verfolgen, welche Maximilian Sped von Sternburg im Interesse des Volkswohls Deutschlands mit unermüdlichem Eifer und rastloser Energie betrieb. Er erbaute in Mühlberg die erste Dreanerei bayerischer Wolle Sachsen und gründete dort 1851 auch eine höhere landwirtschaftliche Lehranstalt, die spätere Landes-Ackerbauschule, die jetzt mit der Universität Leipzig vereinigt ist. An ihr wirkte überdies, nebenbei bemerkt, Ende der fünfziger Jahre unter anderen auch Heinrich von Treitschke als Nationalökonom, ehe er einen Lehrstuhl für Geschichte übernahm. Daß Maximilian Sped von Sternburg auch ein großer Freund von Kunst und Wissenschaft war, davon zeugen die Gemäldesammlungen im Schlosse zu Mühlberg, in der namentlich alte italienische Meister vertreten sind, und seine verschiedenen im Druck erschienenen Schriften, die neben Landwirtschaft auch Fragen der Kunst und Wissenschaft behandeln. Maximilian Sped von Sternburg starb am 22. Dezember 1858 in Leipzig. Seine Verdienste um die volkswirtschaftliche Wohlfahrt unseres engeren und weiteren Vaterlandes erhoben ihn vom einfachen Mann zu hohen Würden. Würde auch der Gabel nach seinen Vorbildern in dem neuen Wirkungskreise kraftvoll wirken zum Wohle unseres Vaterlandes.